

WDR

SINFONIE
ORCHESTER

HAYDN & BARTÓK

3. KAMMERKONZERT

SO 30. Januar 2022

Köln, Funkhaus Wallrafplatz

11.00 Uhr



WDR SINFONIEORCHESTER
ABSOLUT SPITZENKLASSIK.

Wir sind deins.



3. KAMMERKONZERT

mit Mitgliedern des WDR Sinfonieorchesters

Joseph Haydn

Streichquartett B-Dur
op. 33 Nr. 4, Hob. III:40
I. Allegro moderato
II. Scherzo. Allegretto
III. Largo
IV. Finale. Presto

Georgeta Iordache Violine

Caroline Kunfalvi Violine

Christoph Zander Viola

Leonhard Straumer Violoncello

York Bowen

Quintett c-Moll
für Horn, zwei Violinen,
Viola und Violoncello op. 85
I. Moderato serio –
Tempo deciso
II. Andante espressivo
III. Finale. Allegro molto e
ritimico

Marlene Pschorr Horn

Georgeta Iordache Violine

Caroline Kunfalvi Violine

Christoph Zander Viola

Leonhard Straumer Violoncello

PAUSE

Béla Bartók

Quintett C-Dur
für zwei Violinen, Viola,
Violoncello und Klavier
I. Andante – Allegro molto
II. Vivace (Scherzando)
III. Adagio
IV. Poco a poco più vivace

Cristian-Paul Suvaiala Violine

Carola Nasdala Violine

Mischa Pfeiffer Viola

Simon Deffner Violoncello

Ana Maria Ciornei Klavier *

* Gast



DI 5. April 2022, 20.04 Uhr
WDR 3

ZUM NACHHÖREN

Ab MI 6. April 2022 für 30 Tage
im WDR 3 Konzertplayer



JOSEPH HAYDN

1732 – 1809

Streichquartett B-Dur op. 33 Nr. 4

Geht es um die Gattung Streichquartett, so lautet das voll und ganz zutreffende Narrativ: erfunden und zu kanonischer Form entwickelt von Joseph Haydn. Wenn wir den Chronisten glauben, so hatte Haydn dazu nicht etwa einen genialischen Geistesblitz, sondern es begann fast prosaisch. Ein Baron Fürnberg bat ihn darum, »etwas zu komponieren«, das von »vier Kunstfreunden aufgeführt werden könnte. Haydn, damals achtzehn Jahre alt, nahm den Auftrag an, und so entstand sein erstes Quartett«. Diese Frühwerke sind die Keimzelle, aus der er im Laufe seines Lebens die Form des Streichquartetts entwickelte, wie sie seither als klassisch gilt und der alle großen Komponisten der Klassik und Romantik gefolgt sind. Auch für den Charakter der jeweils vier Sätze gibt es ein ungeschriebenes Gesetz – ein gemäßigter oder schneller erster Satz, dann ein Menuett und ein langsamer Satz (oder auch in umgekehrter Reihenfolge) sowie ein schnell dahinfliegendes Finale.

Zur Gattung Sinfonie ist häufig zu lesen, dass Beethoven an die Stelle des bei Haydn und Mozart üblichen Menuetts das Scherzo setzte. Tatsächlich geht auch das auf Haydn zurück, denn schon in der Sammlung seiner sechs Streichquartette op. 33 – aus der das heute aufgeführte Werk stammt – hat er diesen »modernen« Satztyp verwendet.

Mit diesen Quartetten, da sind sich die Musikforschenden einig, hat Haydn den Streichquartett-Olymp erklommen. Er selbst war sich des Außergewöhnlichen dieser Sammlung voll und bewusst. Als Werbung an potenzielle Käufer schrieb er, dass er die Werke auf »Eine ganz neue Besondere Art« komponiert habe. Über das Augenfällige der neuen Bezeichnung »Scherzo« hinaus wird das Unkomplizierte der sonst üblichen Menuette »zum Gegenstand artifiziiellen Spiels«, so der Forscher Wolfram Steinbeck. Neuartig sind auch die Finali. Drei von ihnen hat Haydn erstmals als Rondo angelegt. Das dafür typische Abwechseln von einem Refrain mit unterschiedlich gestalteten Teilen ist auch im Quartett Nr. 4 zu hören: Haydn in bester Spiellaune.



YORK BOWEN

1884 – 1961

Quintett für Horn, zwei Violinen, Viola und Violoncello op. 85

In den Kammerkonzerten des WDR Sinfonieorchesters sind immer wieder Raritäten zu entdecken – beim heutigen Programm gleich zwei spätromantische Werke von York Bowen und Béla Bartók. Schon 2019 stand das »Phantasy Quintet« des hiezulande nahezu unbekanntes York Bowen auf unserem Programm. Geboren 1884 in London, machte er ebenso als Pianist wie als Komponist Karriere. Einen seiner größten Erfolge feierte er 1903, als bei den berühmten Proms sein erstes Klavierkonzert uraufgeführt wurde, mit Bowen selbst als Solisten. Im Publikum saß auch Camille Saint-Saëns, der so beeindruckt war, dass er den damals 19-jährigen als bemerkenswertesten unter den jungen englischen Komponisten titulierte. Später spielten Berühmtheiten wie Fritz Kreisler, Joseph Szigeti oder Efreim Zimbalist Musik von Bowen. Nach seinem Tod 1961 wurde es allerdings still um seine Werke. Erst in den letzten Jahren haben mehrere britische CD-Labels seine Musik wieder ins öffentliche Bewusstsein gebracht.

Neben Klavier hatte Bowen an der Londoner Royal Academy of Music auch Viola und Horn studiert, so dass er im Ersten Weltkrieg seinen Dienst als Hornist in der Schottischen Garde leisten konnte. Neben gängigen Werkgattungen wie vier Klavierkonzerten, zwei Sinfonien und sechs Klaviersonaten komponierte Bowen daher auch explizit für das Horn – neben einer Sonate und einem Solokonzert auch das Quintett in c-Moll. Die Kombination eines Blasinstruments mit Streichern ist in der Musikgeschichte eher eine Ausnahme. Vor allem die Verbindung von Horn- und Streicherklang hält besondere Herausforderungen bereit. Vorbilder gab es für Bowen kaum – von den großen Komponisten schuf nur Wolfgang Amadeus Mozart ein Hornquintett. In seinem Quintett aus dem Jahr 1927 löste Bowen diese Aufgabe, indem er das Horn größtenteils wie ein Soloinstrument behandelt, das mit dem Ensemble von vier Streichern interagiert. Stilistisch bleibt er dabei der Spätromantik treu – mit einer elegischen Tönung, die charakteristisch ist für seine Musik.





BÉLA BARTÓK

1881 – 1945

Klavierquintett C-Dur

Die große Überraschung auf dem Programm ist wohl das Klavierquintett von Béla Bartók. Was dieser bedeutende Komponist des 20. Jahrhunderts hier nämlich hören lässt, ist 19. Jahrhundert durch und durch: Bartók schwelgt in spätromantisch glühenden Klangfarben, die seine spätere Tonsprache zumindest auf den ersten Blick noch nicht erahnen lassen. Mit der Arbeit an seinem Quintett begann der damals 22-Jährige in Berlin, wo er sich 1903 für längere Zeit aufhielt. Im Sommer des folgenden Jahres schloss er die Komposition auf einem heimatlichen Landgut ab. Sein Studium in Budapest hatte er zu dieser Zeit gerade hinter sich gebracht, und zwar bei dem deutschen Komponisten Hans Koessler, der den Stil von Johannes Brahms als Ideal vermittelte. Ein entscheidender Einfluss kommt hinzu: 1902 dirigierte Richard Strauss seine Tondichtung »Also sprach Zarathustra« erstmals in Budapest, wovon Bartók überwältigt war.

Bei genauerem Hinhören jedoch ist neben den Vorbildern Brahms und Strauss der spätere Bartók schon zu erahnen: Unverkennbar ist ein ungarisches Idiom, wenn auch noch nicht im Detail ausgearbeitet; die Affinität zur Musik der Heimat ist aber überaus deutlich. Auch der Ausdruckswille ist ganz Bartók – zwar in tonalem Klanggewand, aber bereits mit der für ihn so typischen Intensität.

Die Uraufführung des Klavierquintetts fand im November 1904 in Wien statt, mit Bartók selbst am Klavier. In Ungarn erklang es erstmals im Jahr 1910. Gut zehn Jahre später stand es erneut auf dem Programm – und wurde mit stürmischem Applaus bedacht. Darüber berichtet der Herausgeber der Noten: »Als ihm nach dem Konzert einige Zuhörer unbedachterweise mit der Bemerkung gratulierten, dass diese Musik ihnen besser gefällt als das, was er später geschrieben hat, geriet Bartók in wilde Wut und warf die Partitur in eine Ecke«. Freunde glaubten, er habe sie zerrissen oder verbrannt. Erst 1963 tauchten die Noten wieder auf und wurden 1970 im Druck veröffentlicht.

youtube.com/wdrklassik
facebook.com/wdrsinfonieorchester
wdr-sinfonieorchester.de
wdr.de/k/wsonewsletter
konzertplayer.wdr3.de
musikvermittlung.wdr.de

BILDNACHWEISE

Titel © WDR/Tillmann Franzen
Innenteil: Joseph Haydn © WDR/dpa
York Bowen © INTERFOTO/National Portrait Gallery
Béla Bartók © akg-images

IMPRESSUM

Herausgegeben von

Westdeutscher Rundfunk Köln
Anstalt des öffentlichen Rechts
Marketing

Verantwortliche Redaktion

Birgit Heinemann, Otto Hagedorn

Redaktion und Produktion des Konzerts

Sebastian König

Januar 2022

Änderungen vorbehalten

WDR Sinfonieorchester
Funkhaus Wallrafplatz
50667 Köln

AUCH IM RADIO
AUF WDR 3